

Brief von Ferruccio Busoni an Robert Freund (Berlin, 10. November 1906)

Sehr verehrter Freund.

Zwei Briefe liegen vor mir von Ihrer werthen Hand, und diese Tatsache allein war mir eine sehr erfreuliche und dankenswerte.

Ich werde, sobald als möglich zu Bechstein gehen und Ihren Wunsch dort erfüllen – ich kenne jetzt diese Klaviere und hoffe, mich in der Wahl nicht zu irren.

Welchen Komponisten erfreut die Aufführung seines Werkes nicht? Ich würde mich verstellen, wenn ich es nicht zugäbe. Doch bin ich darin Etwas asketischer als der allgemeine Typus meiner Gattung. Es kommt dem Komponisten in erster Linie darauf an, das eigene Werk zu hören – und das habe ich bereits beim »Concerto« erreicht.

Jetzt kommt es darauf an, dass den Zürichern, und nicht mir, ein Gefallen damit erwiesen wird.

Wenn Andreae (und wenn Sie) diese Überzeugung haben, dann ist die Aufführung erst recht erfreulich – ich möchte sagen: nur dann.

Herrn Andreae bitte ich Sie für die freundliche Absicht meinen herzlichen Dank zu sagen – nebst freundlichstem Gruß. Gern spiele ich den Totentanz und auch Etwas dazwischen; aber Chopin? – Würde es nicht, wie Hanslick einmal schrieb, sich ausnehmen »wie ein Lamm zwischen zwei Kannibalen«?

Und was brächte das Programm außerdem? Bedenken Sie dass das Konzert – ohne die Zwischenpausen – eine genaue Stunde Musik beträgt; mit den Intervallen etwa eine Stunde, 10 Minuten. 10 Minuten muss man dem Publikum darauf zum »Ausschnaufen« geben, so dass es, mit dem Totentanz und der Solonummer schon 2 Stunden ausmache!

Deswegen würde ich, = gegen meine Gewohnheit = diesmal einen unbescheidenen Vorschlag machen und proponieren: zwischen meinem Stück und den Totentanz das Dmoll Konzert von Mozart zu setzen, und so den ganzen Abend mir zu widmen. – ??

Mit herzlichstem Dank
und freundschaftlichsten
Grüßen, Ihr Sie hoch
achtender,

ergebener Ferruccio Busoni
10. Nov. 06.